

Fallbeispiel

Anhand eines Fallbeispiels wird beschrieben, wie durch eine sozialintegrative Beschäftigung auch eine nachhaltige Aktivierung im Alltag erreicht werden kann und eine Person unterstützt werden kann, sich zu stabilisieren.

Die Person in diesem Beispiel lebt mit einer chronischen Alkoholerkrankung dauerhaft in einem Wohnheim der Inneren Mission. Der Mann hat das Rentenalter bald erreicht und wird aller Voraussicht nach nicht mehr alleine wohnen und für sich selbst umfassend sorgen können. Er erhält Hilfe zum Lebensunterhalt als dauerhafte Leistung in der vollstationären Wohneinrichtung (§ 27 b SGB XII).

Der Lebenslauf zeichnet einen bewegten Werdegang. Die Hauptschule wurde mit Abschluss beendet, es wurde jedoch keine Berufsausbildung absolviert. Über Jahre wechselten Jobs und Hilfsarbeiten, beispielsweise im Hafen, auf dem Bau, in der Gastronomie und als Fernfahrer. So arbeitete der Mann sein Berufsleben lang in verschiedensten Bereichen, ohne dass es in diesen Zeiträumen längere Phasen von Arbeitslosigkeit gab. Er hatte im Grunde immer eine Beschäftigung, musste sich jedoch oftmals durch verschiedene widrige Bedingungen hindurchkämpfen. Nach eigener Aussage sei es für ihn aber zu jeder Zeit eine Selbstverständlichkeit gewesen, sich stets um Arbeit zu bemühen und durchgehend beschäftigt zu sein, um keine fremde Unterstützung in Anspruch nehmen zu müssen.

Mit der Zeit ist die Ehe des Mannes in die Brüche gegangen und es kam zur endgültigen Trennung. Diese Krise betäubte der Mann vermehrt mit Alkohol. Er habe schon vorher regelmäßig Alkohol getrunken, was bis dahin zwar einen grenzwertigen Charakter hatte, jedoch in den Milieus, in denen der Mann arbeitete durchaus zum Alltag gehört habe. Insbesondere berichtet er von der Arbeit im Hafen und den Tätigkeiten auf dem Bau, wo Alkoholkonsum damals unter seinen Kollegen beinahe selbstverständlich und alltäglich gewesen sei. Mit der Gewöhnung an diesen Konsum kam in Krisenzeiten nach der Trennung von seiner Frau der Absturz in einen harten, täglichen Alkoholkonsum der über Jahre anhielt. Es begann ein Kreislauf aus Jobverlusten und daraus resultierendem noch stärkerem Alkoholkonsum. Zwischenzeitlich gelang es dem Mann immer wieder in stabileren Phasen weniger und kontrolliert zu trinken, so dass er auch in der Folgezeit regelmäßig neue Beschäftigungen fand und auch antreten konnte. Er war jedoch nicht mehr in der Lage gänzlich mit dem Trinken aufzuhören, weshalb er neu erlangte Arbeit wiederholt verlor. Aus dieser Abwärtsspirale fand er keinen Ausweg mehr.

Der langjährige, starke Alkoholkonsum hat schwere gesundheitliche Auswirkungen, z.B. bleibende Organschädigungen, hervorgerufen. Entgiftungen und Therapien wurden wiederholt abgebrochen und Abstinenzphasen sind von dem Mann z.T. nur kurz durchgehalten worden. Mit dem Verlust seiner Wohnung und der drohenden Obdachlosigkeit wurde er zunächst im Übergangwohnheim der Inneren Mission aufgenommen und betreut. Es wurde jedoch bald deutlich, dass eine selbständige Lebensführung für den Mann voraussichtlich nicht mehr möglich sein wird.

Mit dem Umzug in die vollstationäre Wohneinrichtung Isenbergheim in der Bremer Neustadt erhielt der Mann einen dauerhaften Wohnheimplatz. Das Isenbergheim bietet älteren, männlichen Bewohnern neben einem eigenen Zimmer (35 Plätze) und geregelten Mahlzeiten einen bewohnergerechten Tagesablauf, so dass für die elementaren Grundbedürfnisse gesorgt ist. Regelmäßige Arztvisiten im Haus decken die nötige gesundheitliche Versorgung der Bewohner ab. Alle Bewohner des Isenbergheimes sind chronisch alkoholranke Männer. Einige leben abstinente, während andere Bewohner weiterhin trinken. Hier gilt als Hausregel, dass der Konsum auf dem eigenen Zimmer und in „sozialverträglichem Maß“ geduldet wird. Dies bedeutet, dass Ausfälle und verbal sowie körperlich aggressives Verhalten dauerhaft nicht akzeptiert werden. Die Bewohner legen selbst Wert auf einen guten Umgang im gemeinsamen Miteinander, was überwiegend gut funktioniert.

Im täglichen Zusammenleben wird auf eine sinnvolle Tagesstrukturierung Wert gelegt. Dem hier vorgestellten Mann ist es weiterhin wichtig seinen Tagesablauf auslastend zu gestalten, weshalb er stets freiwillige Aufgaben im Heim übernahm und beispielsweise im Garten dem Hausmeister helfend zur Hand ging.

Die Teilnahme an dem sozialintegrativen Tätigkeitsangebot eröffnet ihm – neben weiteren Bewohnern des Heimes – die Möglichkeit, eine bestimmte Tätigkeit dauerhaft und regelmäßig zu übernehmen und hierfür eine finanzielle Aufwandsentschädigung zu erhalten. Viel wichtiger aber ist für ihn die Tatsache, das Gefühl zu haben, gebraucht zu werden und eine regelmäßige Aufgabe zu besitzen, für die er sich verantwortlich fühlt. Mit dieser Aktivierung ist ein tägliches Ziel vorhanden, welches regelmäßig eingehalten werden muss. Der Mann ist im Gartenbereich als Hausmeisterhelfer eingesetzt und hat hier feste Aufgaben, die er zu erledigen hat. Morgens bespricht der Hauswart die anliegenden Aufgaben mit dem Mann, die er mittlerweile sehr selbständig im

Blick hat und eigene Vorschläge einbringt, was am ehesten zu tun sei. Ein privates Anliegen ist es dabei für den Mann, die Enten aus dem Gartenteich zu verscheuchen, da diese den Garten und die Terrasse verschmutzen würden. Hier hat sich aus Sicht der weiteren Heimbewohner eine besondere Beziehung entwickelt, denn es wird amüsiert berichtet, dass der Mann im Grunde genommen gar nicht mehr ohne die Enten könne und wolle. Außerdem kann er sich bei den Enten verbal auslassen und kommt anschließend wesentlich ausgeglichener in die Gruppe zurück.

Als regelmäßige Tätigkeiten sind dem Mann u.a. das Rasenmähen, Gebüsch- und Heckenpflege, Hoffegen sowie die Müllentsorgung fest übertragen worden. Neben diesen Tätigkeiten, die die Person selbständig und sehr zuverlässig im Blick hat, hilft er bei Bedarf dem Hauswart bei weiteren Tätigkeiten, die gemeinsam verrichtet werden. Durch den Einsatz werden Verbindlichkeiten wie z.B. Pünktlichkeit und das Einhalten von Absprachen trainiert. Darüber hinaus betätigt er sich körperlich mehrere Stunden am Tag und erfährt so eine regelmäßige Auslastung, die ihm lt. eigener Aussage sehr gut tut. Ohne das Beschäftigungsangebot, berichtet er, wüsste er nicht, was er täglich mit seiner Zeit anfangen sollte und wäre ver-

mutlich stark gefährdet sich einem hemmungslosen, harten Alkoholkonsum hinzugeben. Es wird von Betreuerseite aus bestätigt, dass die regelmäßige Betätigung den Bewohner eindeutig davon abhalte vermehrt zu trinken.

So ist die nachhaltige Aktivierung durch die Maßnahme ebenfalls als Erfolg zu bewerten: Es kann bei einigen Personen aufgrund des fortschreitenden Verfalls gar nicht mehr als Ziel formuliert werden, komplett mit dem Trinken aufzuhören, eine Therapie zu machen und abstinenz zu leben, sondern es muss und kann als Erfolg angesehen werden, wenn eine Person es schafft, weniger zu trinken und so eine höhere Lebensqualität erlangt. Indem die Person in der Lage ist, sich anderen Aktivitäten zu widmen und sogar einer sinnstiftenden Tätigkeit nachzugehen, steigert sie ihr eigenes Selbstwertgefühl und trägt aufgrund des reduzierten Konsums zu einer besseren individuellen gesundheitlichen Situation bei. Dies wiederum senkt über einen längeren Zeitraum in erheblichem Maße finanzielle Kosten im Gesundheitsbereich.

Der Mann berichtet, dass er sehr dankbar um die Existenz solcher niedrigschwelliger Arbeitsangebote ist und lässt verlauten, dass er auch bei Erreichen des Rentenalters gerne in diesem Rahmen weiterarbeiten würde.